Freitag, 12. Mai 1944

89. Jahrgang, Ausgabe 110

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35–41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow – G –, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung – Trebbiner Zeitung

Churchills letzte Karte

Die Invasion im Kriegsplan unserer Feinde / Von Helmut Sündermann

Es war bereits Ende November 1939, also knapp ein Vierteljahr nach Kriegsbeginn, als der damalige britische Ministerpräsident Chamberlain in einer Rede vor dem Unterhaus ein bemerkenswertes Geständnis ablegte, indem er erklärte: „Bisher ist der Krieg sehr viel anders verlaufen, als wir es erwartet haben."

Was mag der inzwischen längst verstorbene Mr. Chamberlain sich eigentlich als Kriegsverlauf vorgestellt haben, wenn er bereits damals so betreten war, als Frankreich noch für England kämpfte, als weder der Norden noch der Süden noch der Südosten, weder das Baltikum noch die Karpatenlinie im Bereich der deutschen Verteidigung lagen?

Wir wissen aus späteren britischen Geständnissen, daß die Mehrzahl der Engländer im Sommer 1939 unter der Einwirkung der vorangegangenen jüdischen Kriegspropagandawelle ernsthaft glaubte, allein schon eine Kriegserklärung an Deutschland würde genügen, eine „Revolution" im Reiche auszulösen und den britischen Sieg bereits am Tage des Kriegsbeginns fast mit Händen greifbar zu machen. Aus dieser mehr als naiven Einstellung heraus lassen sich die vielen für uns damals kaum verständlichen Londoner Reden erklären, die mit dem Argument „Wir werden diesen Krieg in aller Bequemlichkeit gewinnen" das militärische englische Volk mit den Ereignissen versöhnen wollten.

Das Ergebnis der ersten Enttäuschung nach dem Polenfeldzug, wie sie sich in den angeführten Worten Chamberlains äußerte, war die Forderung nach einer neuen militärischen Operation im Norden Europas. Schon damals tauchte das Wort von der „zweiten Front" im Sprachschatz unserer Feinde auf; mit wechselnder Bedeutung geistert es seither durch alle Phasen des nun bald fünfjährigen Krieges. Der Inhalt dieser Forderung, die zuerst auf das Norwegenunternehmen, später auf den Simowitsch-Putsch in Belgrad, dann auf die Süditalieninvasion und schließlich auf den Atlantikwallangriff Bezug hat, ist stets die gleiche: einen neuen Weg zu suchen und zu finden, auf dem es trotz des Scheiterns der bisherigen Pläne gelänge, das Reich niederzuringen.

Als Polen gefallen war, wollten sie in Norwegen eine neue Absprungbasis gegen Deutschland finden. Als der Norwegenplan scheiterte, sollte ein Belgien- und Hollandeinfall das Ruhrgebiet treffen. Als Frankreich ausfiel, richteten die Kriegsmacher ihre Blicke in den europäischen Südosten. Erst als die Sowjets offen mit im Kampf waren, wurde es stiller im Kreise der Churchill-Clique. Dafür um so lauter in Moskau. Als dann deutlich wurde, daß die deutsche und europäische Kampfkraft auch durch den Koloß im Osten nicht niederzuringen ist, wuchs das Interesse der Kriegstreiber, die inzwischen noch eine Serie ostasiatischer Niederlagen einzustecken hatten, wieder an. Zuerst versuchte man es nochmals mit der Hoffnung auf einen moralischen Zusammenbruch des deutschen Volkes: der Terrorluftkrieg wurde zum Kriegsrezept Nr. 1. Er erwies sich als Fehlrechnung. Gleichzeitig trat die Churchill-Spekulation auf den „weichen Unterleib" Europas in den Vordergrund, der sich dann bereits bei Cassino sehr verhärtet zeigte.

Von Norwegen bis Cassino — nichts als Stationen des Mißerfolges!

Jetzt, im Sommer 1944 — fünf Jahre nach der Londoner Kriegserklärung — steht nun, wenn wir den lauten Versicherungen der Anglo-Amerikaner glauben wollen, ein neues, das größte aller bisherigen Experimente, ein Angriff auf unsere seit Jahren aufgebaute Stellung im Westen, bevor.

Wenn wir alle politischen Bemerkungen, die sich im Hinblick auf die Motive dieses von Moskau befohlenen Unternehmens aufdrängen, zurückstellen, zeichnen sich deutlich die folgenden Tatsachen ab, die für unser Urteil über den Invasionsplan ebenso wie für unsere Beweisführung, ihn zu zerschlagen, gleichermaßen wichtig sind:

1. Die Invasion im Westen ist das Eingeständnis, daß alle bisherigen Versuche, Deutschland und Europa niederzuringen, restlos gescheitert sind. Die Träume vom polnischen Marsch auf Berlin, vom französischen Einfall ins Ruhrgebiet, vom Sturm zum Brenner sind ausgeträumt. Die Darlane, Simowitsche und Badoglios sind aufgebraucht. Und die Hoffnungen auf Terrorkrieg und Wohnblockknacker haben sich in Nichts aufgelöst. Es bleibt nur noch eines übrig: der Kampf unter härtester Bedingung!

2. Falls die Invasion scheitert — sie wird scheitern, weil der Kampf gegen sie eine europäische Lebensfrage ist —, zeichnet sich eine weitere Möglichkeit für unsere Feinde, Deutschland zu vernichten und Europa zu unterwerfen, nicht mehr ab. Wenn die Invasion zu Ende ist, ist auch die letzte Karte Churchills ausgespielt.

Der lateinische Sprachschatz bezeichnet mit dem Worte von der „ultima ratio" das letztlich denkbare Mittel zur Verwirklichung einer Absicht. Die Invasion ist die Ultima ratio der Churchill, Roosevelt und ihrer jüdischen Kriegsverbrechergesellschaft im Kampf gegen Europa!

Sie werden in solchem Bewußtsein nichts unversucht lassen, ihren Schlag zu verstärken, wir aber werden gleichermaßen in den Stunden der Entscheidung wissen, worum es geht. Wir werden alle Kräfte unseres Willens und unsere ganze leidenschaftliche Hingabe einsetzen, um aus dem großen Wagnis, zu dem wir unsere Feinde bereits durch unseren bisherigen Kampf gezwungen haben, ihre endgültige Niederlage heraufdämmern zu lassen.

So wird vielleicht gerade durch die Invasion der Tag entscheidend näherrücken, an dem das Urteil der Geschichte vollstreckt wird an jenen Verbrechern, die frivol den Krieg gewollt haben, die ihre Völker in immer neue Abenteuer trieben, nur um diesen Krieg zu retten, und die schließlich durch die blutigste ihrer Taten sich selbst von der Tribüne der Menschheit hinwegfegen werden.

Der Mißerfolg der Terrorangriffe

„Eine richtige Niederlage"

Der bekannte britische Militärschriftsteller Cyrill Falls hat in der „Illustrated London News" vom 6. Mai einen Artikel veröffentlicht, in dem er auf die anglo-amerikanischen Terrorbomber und die Nachtbomber der RAF zu sprechen kommt. „Man kann sich", so schreibt er, „Ausfälle dieses Umfanges und in einer so gefährlichen Höhe, wie wir sie erlebt haben, nicht länger leisten. Es war unmöglich, neue Waffen und Taktiken für die britischen Nachtbomber zu entwickeln. Wir konnten der erfolgreichen deutschen Abwehr nichts Wirksames entgegenstellen. Seitdem sind die Nachtangriffe der britischen Luftwaffe auf tief im Reiche liegende Ziele seltener geworden."

Falls ist von jeher ein Gegner der Bombenangriffe gewesen, denn die Schlagkraft der Bomber sei von vornherein überschätzt worden, zudem unterschätze man ebenso die Abwehrmöglichkeiten und die zeitraubenden Wiederinstandsetzungen zerschossener oder schwer beschädigter Maschinen. Aber auch die Amerikaner hätten ein starkes Fiasko erlebt; denn ursprünglich hätten sie in ihren Fliegenden Festungen und in den Liberators ausgezeichnete Maschinen besessen und bei ihren ersten Angriffen keine nennenswerten Verluste gehabt. Das sei aber sehr bald anders gekommen, denn der Feind habe die Schwächen der neuen Waffe ermittelt, neue Gegenwaffen erfunden und neue Taktiken entwickelt, so daß die deutschen Jäger allmählich die Oberhand gewannen und den amerikanischen Bomberformationen eines Tages erstaunliche Verluste beibrachten; es wurde eine „richtige Niederlage".

Man habe angenommen, daß die deutsche Produktion durch die Bombenoffensive um etwa 25 v. H. gesenkt werden könnte, andererseits habe man nicht überlegt, ob man wegen einer solchen Kürzung nicht mehr als 25 v. H. der anglo-amerikanischen Reserven an Menschen und Material hätte aufwenden müssen. „Es geht gar nicht allein um die Frage", überlegt Falls, „ob die Bomberoffensive sich bezahlt macht, sondern ob es von den Engländern und Amerikanern nicht klüger gewesen wäre, aus ihren Gesamtreserven menschlicher und materieller Art einen höheren Prozentsatz anderer Waffen und anderer Angriffsformen zu entwickeln." Falls kommt zu dem Schluß, daß die Bombenoffensive jedoch fortgesetzt werden müsse, da die Alliierten bereits zuviel Kapital in sie investiert hätten.

Auch Liddell Hart ergreift in der „Daily Mail" vom 8. Mai zu dem von Falls angeschnittenen Problem das Wort und sagt, man habe von Jahr zu Jahr die Bombenquote gesteigert, so 1940 von 5000 Tonnen bis auf 135 000 Tonnen im Jahre 1943, ohne ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen, denn der Feind sei nicht zusammengebrochen. Im ersten Vierteljahr dieses Jahres habe man diese Bombenquote vervielfacht, ohne die gewünschte Wirkung zu erzielen. Er spricht von Schock, die entscheidender seien als ein sich lange hinziehender Druck. Ein Schock bringt den Gegner aus dem Gleichgewicht, langer Druck dagegen gibt ihm die Zeit, sich umzustellen. Liddell Hart bescheinigt schließlich den restlosen Fehlschlag der bisherigen anglo-amerikanischen Terrorangriffe. Wenn man nun mit einer Veränderung der Angriffsziele begonnen habe und heute schon behaupte, daß diese neue Methode die Beweglichkeit der deutschen Armeen im Westen erheblich beeinträchtigten, könnten nur die Ereignisse zeigen, ob solche Behauptungen gerechtfertigt seien. Er erinnert endlich an die verfrühten Angaben bei den Bombenangriffen auf Mittelitalien, [illegible] Diese englischen Feststellungen [illegible] selbst. Eines aber steht fest, daß Churchill und Roosevelt es einzig und allein auf die Terrorisierung des deutschen Volkes abgesehen haben.

Einsatz gewaltiger Truppenmassen verlangt

Stockholm, 11. Mai. Je länger England und die USA mit der angekündigten Invasion gegen den europäischen Kontinent zögern, um so dringender und unerbittlicher werden die Forderungen der Sowjets zur Eröffnung der zweiten Front. Moskau läßt sich weder durch die Maulöffensive der Briten und Amerikaner bluffen, noch davon überzeugen, daß der Luftterrorkrieg gegen Deutschland schon als ein Teil der Invasion angesehen werden muß. Der Kreml fordert einen Generalangriff gegen die europäischen Kräfte unter bedingungslosem Einsatz der Infanterie.

Wieder wie so oft macht sich die sowjetamtliche Zeitschrift „Woina i Rabotschij Klaß" zum Sprecher der Sowjetregierung. Unter Hinweis auf die Erfahrungen in Italien wendet sich die Zeitschrift entschieden gegen die Annahme, daß man den Feind nur mit der Luftwaffe und kleineren Infanteriekräften vernichten könne. Sie fordert vielmehr, daß die anglo-amerikanischen Verbündeten der Sowjetunion rücksichts- und bedingungslos gewaltige Truppenmassen einsetzen, um den Widerstand Deutschlands zu brechen. Und zwar müsse, so sagt die Zeitschrift, diese Aktion so schnell wie möglich erfolgen.

Diese Auslassungen von sowjetamtlicher Seite bringen deutlich die Ungeduld Moskaus zum Ausdruck. Die Sowjets wollen sich nicht mehr länger hinhalten lassen. Sie verlangen, daß die Briten und Amerikaner mit der gleichen Bedenkenlosigkeit ihre Menschenmassen für das vorgesehene Invasionsabenteuer opfern, wie Stalin seine Millionenheere im Osten für den vergeblichen Versuch, die deutschen Abwehrlinien zu durchbrechen, hat verbluten lassen.

Madrid. „Die Ungarn wissen jetzt, daß sie nur im Kampf Schulter an Schulter mit den deutschen Kameraden ihre nationale Zukunft sichern können", schreibt der Budapester „Arriba"-Korrespondent. „Die deutschen Soldaten, die sich in Ungarn befänden, eroberten immer mehr die Herzen ihrer Verbündeten, weil sie sich so führten, wie ihr Inneres ihnen gebietet.

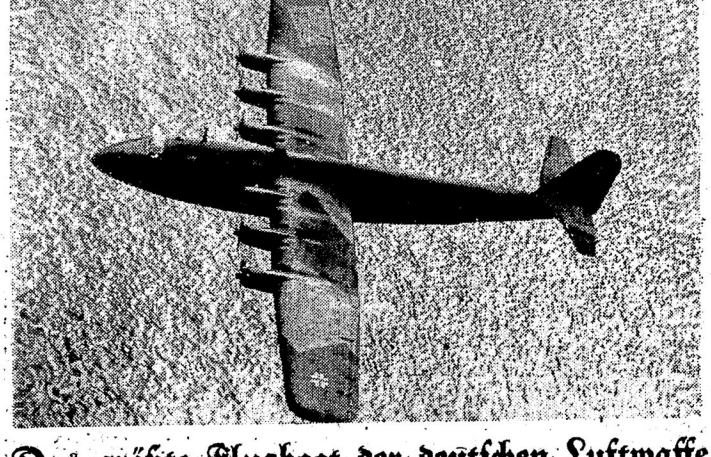
Und neue USA-Stimmen über die Wirkungslosigkeit des Bombenkrieges

Während die anglo-amerikanische Luftwaffenführung mit größter Lautstärke vor der Weltöffentlichkeit den Eindruck zu erwecken sucht, als habe der Luftterror gegen Deutschland eine durchschlagende und geradezu katastrophale Wirkung, werden jetzt von Sachverständigen der USA-Presse auch die bereits von englischer Seite sehr laut geäußerten Bedenken über diese Terroroffensive bestätigt.

So gesteht jetzt der bekannte amerikanische Luftfahrtsachverständige Major Alexander de Seversky im „San Francisco Examiner", wenn auch ziemlich verspätet, daß die große Luftschlacht im Oktober vorigen Jahres den größten Wendepunkt bedeutet habe, an dem die taktische Ueberlegenheit im Luftkampf von den Anglo-Amerikanern an die deutsche Luftwaffe übergegangen sei. Seit Schweinfurt seien, so gesteht Major Seversky, die amerikanischen Flieger immer häufiger gezwungen worden, entweder den Kampf mit der deutschen Verteidigung überhaupt zu vermeiden oder schwere Verluste einzustecken.

Sehr beachtenswerte Mitteilungen über die empfindlichen Verluste der in England stationierten 8. USA-Luftflotte macht die bekannte USA-Zeitschrift „Life". Die Zeitschrift läßt keinen Zweifel darüber, daß das Oberkommando der USA-Luftflotte im Januar vor der Frage gestanden habe, ob die Fortsetzung der Bombardierung Deutschlands überhaupt weiter durchführbar sei. Das Blatt teilt mit, daß die Flugzeugbesatzungen sich damals sehr wohl der drohenden Niederlage bewußt gewesen seien und daß in letzter Minute durch rasch herangezogene Verstärkungen die großen Schwierigkeiten überbrückt wurden.

Sind alle diese Auslassungen auch als die Meinung von Pressemitarbeitern zu werten und lassen sie auch keine Schlüsse darauf zu, wie man in der militärischen Führung im Feindlager über den Bombenterror denkt, so sind solche Stimmen doch immerhin bemerkenswert, weil sie beweisen, daß der anglo-amerikanische Terrorkrieg einen starken Ueberlauf für die Luftflotte beider Länder bedeutet. Trotzdem ist nicht anzunehmen, daß die Kriegsverbrecher an der Themse und im Weißen Haus den einmal von ihnen eingeschlagenen Weg verlassen werden.



Das größte Flugboot der deutschen Luftwaffe

Mit dem „BV 222 Wiking" von Blohm & Voß ist bei der deutschen Luftwaffe ein neues zweistöckiges Großflugboot eingesetzt. Zahlreiche Kanonen und Maschinengewehre ermöglichen eine nach allen Seiten reichende Abwehr. Der Wiking ist mit 37 Meter Länge und 5,6 Meter Höhe das größte Flugboot der deutschen Luftwaffe und hat sich bereits in vielen Frontein-sätzen bewährt

Scherl-Bildordienst

Neuer Eichenlaubträger

Hauptmann Theodor v. Lücken

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Theodor v. Lücken, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 469. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bewährter Oberquartiermeister

Hohe Auszeichnung für Oberst i. G. Finckh

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Oberst i. G. Eberhard Finckh, Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Süden der Ostfront.

Die „militärischen" Ziele der Luftgangster in Italien

Mailand, 11. Mai. Aus dem Hauptquartier des Duce wird bekanntgegeben, daß die anglo-amerikanischen Terrorflieger in Italien bis jetzt folgende Zerstörungen angerichtet haben: 212 Kirchen, 53 Krankenhäuser, 315 Schulen, 27 Bibliotheken, 36 Kunstdenkmäler, 34 Theater, 78 Lichtspielhäuser, einen Konzertsaal, 117 sonstige kulturelle Einrichtungen, 6 öffentliche Einrichtungen und 9 Fürsorgeanstalten.

Dr. Goebbels empfing Abordnung der „Feldherrnhalle"

Berlin, 11. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch im Beisein des Stabschefs der SA, Wilhelm Schepmann, eine von der Ostfront kommende Abordnung der Panzergrenadierdivision „Feldherrnhalle". Dr. Goebbels hieß die Soldaten, die sich, aus den Reihen der SA hervorgegangen, im Verband der Panzergrenadierdivision „Feldherrnhalle" an der Ostfront hervorragend bewährt haben, herzlich willkommen.

In einer kurzen Ansprache wies der Minister auf die besondere Bedeutung des politisch geschulten Soldaten hin, der so fanatischen Gegnern wie den Bolschewisten nicht allein durch die Beherrschung der Waffe, sondern vor allem dadurch überlegen sei, daß er genau wisse, um was es in diesem Kampf der Weltanschauungen gehe. „Unsere nationalsozialistischen Soldaten", fuhr Dr. Goebbels, auf die kommende Invasion eingehend, fort, „werden den Angloamerikanern bei einer Landung im Westen des Kontinents einen Kampf auf Leben und Tod liefern." Ein Volk, das solche Soldaten habe und das in der Heimat eine so bewunderungswürdige Haltung zeige, könne aus diesem Kriege nur als Sieger hervorgehen.

Backe im Rundfunk

Berlin, 11. Mai. Reichsminister Herbert Backe spricht am Sonnabend, dem 13. Mai, 19.45 bis 20.00 Uhr im Großdeutschen Rundfunk über die gegenwärtige Ernährungslage des deutschen Volkes.

Bolschewistische Unruhen im Mittelmeerraum

Stockholm, 12. Mai. Reuter meldet aus London, daß Churchill am Dienstag im Unterhaus gefragt wurde, warum die britischen Streitkräfte die Entwaffnung von griechischen Schiffen in einem britischen Hafen vornahmen. Churchill mußte zugeben, daß auf dem in Frage kommenden britischen Schiff bolschewistische Unruhen ausgebrochen waren. Er erklärte wörtlich: „Das Schiff — ein Zerstörer — war im Dienste der Royal Navy eingesetzt gewesen; nach seiner Ueberholung und Neubestückung mußte es jedoch der griechischen Flotte übergeben werden. Angesichts der kürzlich im Mittelmeerraum ausgebrochenen Unruhen, die auch unter den Offizieren und Mannschaften dieses Schiffes Platz griffen, war die Admiralität nicht in der Lage, dieses Schiff wieder mit einer griechischen Mannschaft zu besetzen, und die bereits an Bord befindliche Besatzung wurde zurückgezogen.

Es kann nicht in Frage kommen, daß ein so wertvolles Schiff unter den augenblicklichen besonderen Verhältnissen wieder mit einer Mannschaft besetzt wird, deren Vertrauenswürdigkeit nicht garantiert ist."

Churchill hat also zugeben müssen, daß die Bolschewisten — seine lieben Freunde — jetzt in Englands bisherigen Interessenraum, das Mittelmeer, eingebrochen sind und dort „Unruhen" hervorriefen.

Erbitterte Angriffe feindlicher Kräfte westlich Sewastopol abgewehrt

Erneut schwere blutige Verluste der Bolschewisten

11. Mai 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum westlich Sewastopol wehrten unsere Truppen gestern zusammen mit rumänischen Gebirgsjägerbataillonen erbitterte Angriffe starker feindlicher Kräfte ab. 20 sowjetische Panzer wurden vernichtet.

Am unteren Dnjestr durchbrachen unsere Divisionen, von deutschen und rumänischen Schlachtfliegern wirksam unterstützt, eine feindliche Brückenkopfstellung auf dem Westufer des Flusses, stießen bis tief in die Artilleriestellungen durch und räumten den gesamten Brückenkopf aus. Die Bolschewisten hatten schwere blutige Verluste und verloren über 500 Gefangene, 163 Geschütze und Granatwerfer sowie zahlreiche andere Waffen.

Starke Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht die Bahnhöfe Schepetowka und Proskurow mit gutem Erfolg an. Es entstanden Großbrände und Zerstörungen.

Das unter Führung von Major Antrup stehende Kampfgeschwader hat sich im Einsatz an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno brachen mehrere feindliche Angriffe im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die 10. Kompanie des brandenburgischen Grenadierregiments (mot.) 8 unter Führung von Oberleutnant Thielmann besonders ausgezeichnet.

Kampfflieger der Kriegsmarine versenkten in der Nacht zum 10. Mai südöstlich der Insel Elba ein feindliches Schnellboot und beschädigten mehrere andere schwer.

Starke Kampffliegerverbände führten in der vergangenen Nacht einen Angriff gegen den feindlichen Inselstützpunkt Lissa, der im Hafengebiet Explosionen und zahlreiche Brände hervorrief.

Ein schwächerer feindlicher Bomberverband griff in der vergangenen Nacht das Stadtgebiet von Budapest an.

Durch die Angriffe nordamerikanischer Bomber gegen Südostdeutschland entstanden besonders in Wiener Neustadt Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Hierbei sowie bei Angriffen auf Orte in den besetzten Westgebieten wurden 69 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet.

Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf südwestdeutsches Gebiet.

*

Seit Wochen steht der Luftkrieg im Osten im Zeichen einer starken deutschen Luftaktivität, die um so bemerkenswerter ist, als große Teile der deutschen Luftwaffe an den Fronten im Südosten, Süden, Westen und im hohen Norden eingespannt sind. Auch in den letzten Tagen hatten unsere Flieger im Osten hervorragenden Anteil an den schweren Kämpfen. Sowohl in den Abwehrschlachten des Heeres als auch zur Unterstützung eigener Angriffsunternehmungen waren wiederum starke fliegende Verbände eingesetzt. Daneben wurde der seit Anfang April intensivierte operative Luftkrieg gegen wichtige Nachschubzentren der Sowjets mit zwei wuchtigen Schlägen gegen große Verschiebebahnhöfe im Raum der Ukraine fortgesetzt.

Die am Tage eingesetzten Verbände, in der Hauptsache Kampf-, Schlacht- und Jagdflieger, operierten besonders wirksam im Raum von Grigoriopol an der großen Dnjestrschleife östlich von Kischinew. Mit einer starken Zahl von Kampf- und Schlachtflugzeugen bereitete die Luftwaffe hier den Angriff der Heeresverbände auf den sowjetischen Brückenkopf Butor vor, worüber der OKW-Bericht meldet. Hunderte Kampf- und Schlachtflugzeuge bombardierten feindliche Truppenbereitstellungen, Kraftwagenkolonnen, Panzerverbände, Artilleriestellungen und anrückende Reserven im Brückenkopf. Nachdem die deutschen Fliegerverbände mit rumänischen Kampf- und Schlachtgeschwadern ihre Bomben ausgelöst hatten, griffen sie ihre Ziele im Tiefflug mit Bordwaffen an. Auch durch den Massenabwurf kleinkalibriger Sprengbomben auf bereitgestellte sowjetische Infanterie wurden dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt. Damit hatten die deutschen Flieger ihren Kameraden vom Heer weitgehend den Weg geebnet. Diese konnten dann in schwungvollem Angriff den Brückenkopf ausräumen und damit einen gefährlichen Ansatzpunkt für neue sowjetische Offensivoperationen beseitigen.

Bomben auf Verschiebebahnhöfe

Auch die darauffolgende Nacht war durch eine starke deutsche Fliegertätigkeit gekennzeichnet. Schwere Kampfverbände setzten die konzentrierte Bombardierung strategisch bedeutsamer Ziele im Hinterland des Gegners durch zwei heftige Angriffe gegen die wichtigen Verschiebebahnhöfe von Schepetowka und Proskurow fort, über die der rechte nördliche Flügel der in der Ukraine stehenden feindlichen Armeen zwischen den Pripjetsümpfen und den Karpaten versorgt wird. In zwei Angriffen entlud sich über die Gleisanlagen, Betriebseinrichtungen, Materiallager und Munitionsdepots ein konzentrischer Bombenregen, der in den angegriffenen Zielen nachhaltige Zerstörungen bewirkte. Bereits die abfliegenden deutschen Verbände konnten schwere Verwüstungen in Schepetowka und Proskurow feststellen. Ihre Beobachtungen wurden später durch Aufklärer bestätigt, aus deren Lichtbildaufnahmen deutlich die ausgezeichnete Wirkung dieser beiden Angriffe hervorging.

Nur 2 Flugzeuge verloren

Welche Bedeutung die Sowjets selbst den bombardierten Verschiebebahnhöfen zumessen, geht daraus hervor, daß sie im Anschluß an die Angriffe immer wieder versuchen, durch den Masseneinsatz von Arbeitern, darunter auch vielen zwangsweise zur Arbeit gepreßten Frauen und Kindern sowie durch Entsenden besonderer Bautrupps die Störungen möglichst schnell zu beheben. Die weit verbreitete Meinung, daß eine Reparatur von Eisenbahnanlagen in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen kann, trifft für die betroffenen sowjetischen Verschiebebahnhöfe nur bedingt zu.

Die Sowjets haben versucht, ihre wichtigen Verkehrszentren durch eine verstärkte Bodenabwehr gegen die wirkungsvollen deutschen Luftangriffe zu schützen. Die Flakmassierungen an den Bahnknotenpunkten haben es jedoch nicht vermocht, die deutschen Kampfverbände zu behindern. Die eigenen Verluste sind trotz der gesteigerten Abwehr gering. Sie betragen bei den Angriffen gegen Schepetowka und Proskurow nur zwei Flugzeuge.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Luftwaffe an Major Josef Grons, Gruppenkommandeur in einem Transportfliegergeschwader; Oberleutnant Ernst Andres, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader. Bewährt auf 100 Feindflügen gegen die britische Insel, war er in diesem Jahr an sieben zusammengefaßten Angriffen auf London in hervorragender Weise beteiligt; Oberleutnant Martin Becker, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader. Oblt. Becker hat bei insgesamt 25 Luftsiegen allein in zwei Nächten dreizehn viermotorige Bomber vernichtet; Fahnenjunker-Oberfeldwebel Günther Schmitz, Flugzeugführer in einem Transportgeschwader.

Zur Räumung Sewastopols

Mit der Aufgabe Sewastopols hat der Kampf um die Krim, der sich im Verlauf der nunmehr schon seit über zehn Monaten mit kurzen Unterbrechungen anhaltenden Sowjetoffensive entwickelte, sein Ende gefunden. Beginnend von dem Augenblick, da die Verlagerung der sich zuvor an die Krim anlehnenden deutschen Südflanke nach Westen bis zum Dnjestr erfolgte, dem Zeitpunkt also, da die Krim ihre außerordentlich große strategische Bedeutung als Deckung der Südflanke verloren hatte, zog die deutsche Führung die Konsequenzen aus der Lage. Sie war nicht nur darauf bedacht, Zug um Zug unsere Truppen und schweres und leichtes Material abzutransportieren, sondern auch den größten Teil der Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, die nicht wieder unter bolschewistische Herrschaft geraten wollte. Dieser Plan ist vollkommen gelungen.

Entgegen den Moskauer Behauptungen war die Verbindung zwischen Sewastopol und dem rumänischen Festland bis zur Aufgabe der Stadt durchaus normal. Nur mit geringen Kräften wurde sodann der Kampf auf einem kleinen Brückenkopf auf dem Westzipfel der Halbinsel fortgesetzt. Die planmäßige Abwicklung des Luftverkehrs im Zuge der Räumungsaktion war trotz des Einsatzes zwischenzeitlicher Schlachtflugzeuge und Jäger nirgends ernsthaft behindert, da eine genügende Anzahl eigener Jäger einsatzbereit stand. Mit großer Planmäßigkeit hat auch die deutsche Kriegsmarine ihre Schnellboote und gesicherten Geleitzüge verkehren lassen, und die Zusammenarbeit zwischen Marine und Luftwaffe funktionierte bestens. Die Räumungsaktion war sowohl ein Musterbeispiel an technischer Leistung als auch an Tarnung. Als die Masse des Materials und der Truppen bereits längst den Hafen von Sewastopol verlassen hatte, war der eigentliche Kampfraum noch die aufgewühlten Höhen und Senken, Täler und Schluchten, die dem einstigen Kriegshafen im weiten Umkreis nach Norden, Osten, Süden und Südwesten vorgelagert sind. Der Einsatz neuartiger Nahkampfmittel erlaubte es, mit verhältnismäßig sehr geringen Kräften den Feind so lange hinzuhalten, bis die Räumung praktisch als abgeschlossen gelten konnte. Wenn die Sowjets hochtönend die Eroberung der „Festung Sewastopol" melden, so handelt es sich um eine glatte Verdrehung der Tatsachen. Eine eigentliche Festung Sewastopol besteht überhaupt nicht mehr, nachdem man auf deutscher Seite darauf verzichtet hatte, die seinerzeit zerstörten Kampfanlagen wieder aufzubauen.

Es hat im Raum von Sewastopol deshalb auch keine Einkesselungsschlacht gegeben, wie die Bolschewisten behaupten, noch sind auf unserer Seite überhaupt größere Verluste zu beklagen. Die Krimarmee, völlig intakt, wird sich dem Feind wieder zum Kampf stellen, und zwar vielleicht gerade dort, wo er einen neuerlichen Durchbruchsversuch im Süden oder im Norden der Ostfront versuchen sollte. Es wäre müßig, wollte man heute Betrachtungen anstellen über die seinerzeitige Einnahme der Festung Sewastopol im Frühjahr 1942 und die damalige Schwere des Kampfes. Freilich, damals gab es eine Vernichtungsschlacht größten Ausmaßes, die damit endete, daß weit über 100 000 Sowjets außer Gefecht gesetzt wurden. Wie der gesamte Rückzug im Osten im Rahmen der großen strategischen Situation zu sehen ist und ihren Forderungen zur Verteidigung Europas, so auch die Aufgabe der Krim. Wenn im Westen einmal die Entscheidung gefallen sein wird, wird auch die Entwicklung der Lage im Osten in neuem Licht erscheinen.

Abtransport weiter durchgeführt

Die Kämpfe bei Sewastopol

Bei Sewastopol griffen die Bolschewisten am 10. Mai die neuen deutsch-rumänischen Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken, von zahlreichen Schlachtfliegerstaffeln unterstützten Kräften an. Als die ersten Stöße im Abwehrfeuer zusammenbrachen, verstärkten die Bolschewisten ihren Beschuß. Als die Bolschewisten dann gegen Abend von neuem und jetzt mit Panzerunterstützung angriffen, scheiterte auch dieser Ansturm unter Verlust von 20 Panzern. Damit wurde zugleich die Absicht des Feindes, unsere Truppen von den Einschiffungsstellen abzudrängen, vereitelt. Trotz Beschusses der Schiffsliegeplätze und einiger Luftangriffe gegen auslaufende Geleitzüge ging der Abtransport weiter. Bei seiner Sicherung schossen unsere Jäger über der See westlich der Krim drei feindliche Flugzeuge ab.

In den Nachtstunden griffen schwere deutsche Kampffliegerverbände ein. Sie bombardierten in Stellung gebrachte sowjetische Batterien, die von den Höhen westlich Balaklawa aus unsere Widerstandslinien beschossen. Unter der Wirkung der Bomben ließ das feindliche Artilleriefeuer spürbar nach. Der Kampf um den am Kap Chersones gehaltenen Brückenkopf geht mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Die weltanschauliche Erziehung der Bewegung

Reichsleiter Rosenberg gibt die Reichsschulungsthemen bekannt

Berlin, 12. Mai. Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, berief den Leiter des Hauptschulungsamtes, die Schulungsbeauftragten der Gliederungen der NSDAP sowie seine Gaubeauftragten (Gauschulungsleiter) zu einer Arbeitstagung, um die Reichsschulungsthemen 1944-45 bekanntzugeben und mit ihrer Bearbeitung zu beginnen. Reichsleiter Rosenberg führte dabei u. a. aus:

Der Krieg, der heute das ganze Dasein umfaßt, habe auch alle Probleme des Lebens neu gestellt. Pflicht einer dieses Leben des Volkes gestaltenden großen Bewegung sei es daher, inmitten dieser alle Nationen einschließenden Auseinandersetzung die Stählung des Willens zu fördern, das Bewußtsein des großen Schicksals zu vertiefen, immer genauere Kenntnis vom Wesen unserer Gegner zu erhalten, diese gesamten Probleme für die nationalsozialistische Bewegung zu erarbeiten und auf Grund der Ueberschau aller Kräfte eine Stellungnahme zu formen. Als wichtig habe sich bewährt, daß die gesamte Bewegung mit allen ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden jedes Jahr ausgerichtet wird auf einige entscheidende Fragen. Aus diesem Grunde habe er seit drei Jahren der Gesamtbewegung sogenannte Reichsthemen gestellt.

Ich habe nunmehr, so fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, alle führenden Schulungsbeauftragten der NSDAP und ihrer Gliederungen zu einer Arbeitstagung versammelt und gebe ihnen im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter die Themen des kommenden Winters bekannt zur Erarbeitung aller mit ihnen zusammenhängenden Fragen:

1. Der Bolschewismus, Ideologie und Wirklichkeit;
2. Der Reichsgedanke, sein Kern und sein Gestaltenwandel;
3. Kämpfende Heimat.

Der Bolschewismus ist zweifellos ein ungeheures Phänomen unserer Zeit, und zwar das Endergebnis einer viele Jahrzehnte langen Zersetzung des völklichen und staatlichen Lebens aller Länder Europas, aber auch anderer nichteuropäischer Staaten. Wir Nationalsozialisten haben vom ersten Tag unseres Bestehens die Symptome dieser Gefahr erkannt und uns mit allen Mitteln zunächst innerpolitisch dagegen gewehrt mit dem Erfolg, daß der Führer und seine Bewegung Deutschland vor einem sonst nicht mehr vermeidbaren Untergang gerettet und dem ganzen Volk den Glauben gegeben haben, daß soziale Gerechtigkeit nur mit nationaler Ehre und Freiheit zu verwirklichen ist. Aber die Weltgefahr als solche blieb bestehen, und der Krieg von 1941 hat diese Gefahr in ihrer ganzen Größe offenbart. Erst das Aufbrechen der Riegel durch den deutschen Vormarsch hat vieles unmittelbar vor Augen geführt, was früher nicht gesehen werden konnte. Hunderte von Fragen unserer Soldaten angesichts der bisherigen Erlebnisse im Osten zeigen die Notwendigkeit der Neubearbeitung aller bisherigen Grundlagen. Um es vorweg zu nehmen: In allem Wesentlichen hat der Nationalsozialismus die bolschewistische Gefahr in ihrer jüdischen Führung und ihrer ganzen brutalen Minderwertigkeit vollkommen richtig erkannt, er hat deshalb erst recht die Pflicht, diese ganze satanische „Weltanschauung" auf Grund der neuen Unterlagen noch einmal zu überprüfen, die Aeußerungen unserer Gegner zu ergänzen und das Bild immer vollständiger zu machen.

Dieser ganzen Welt eines brutalen, technisch noch bestialisierten Verfalls aller inneren Werte und des Vernichtungswillens der aufbrandenden Unterströmungen des Ostens soll als bewußter Kontrast das zweite Thema „Der Reichsgedanke" gegenübergestellt werden. Für die Reichsidee haben mehr Deutsche gestritten und geblutet als für irgendeinen anderen Gedanken. Im wesentlichen ist es da stets der Kampf um Volk und Reich gewesen, der den größten Erscheinungen der deutschen Geschichte ihre Gepräge gegeben hat, und nie ist die Heiligkeit des Kampfes so tief erfaßt worden wie in unseren Tagen, da zweitausend Jahre dieses Ringens auf dem Spiele stehen und zugleich auch alle Möglichkeiten der Zukunft. Nie ist aber auch die Einheit aller Stämme so groß gewesen, nie hat wie heute ein Symbol über allem Land geflattert wie unter Adolf Hitler.

Inmitten dieser beiden historischen Kontraste steht nunmehr die kämpfende Heimat. Das große Thema kann und soll in der Schulung in seiner ganzen Weiträumigkeit nicht dargestellt werden, sondern es werden sich eine Anzahl von Kernfragen ergeben, deren sich die Schulung jetzt ganz besonders anzunehmen hat. Ich denke hier vor allen Dingen an die Leistung des Bauern, des Arbeiters und an die Opfer und den Einsatz der deutschen Frau.

Der Krieg von heute ist auch ein Weltanschauungskrieg. Die Fronten haben sich klar geschieden. Um die Seele eines jeden Europäers wird heute gerungen. Die jüdische Internationale und alle von ihr abhängigen Institutionen haben dem sozialen Gedanken und der Reichsidee den Krieg erklärt. Das deutsche Volk aber kämpft mit seinen Verbündeten um eine Neugestaltung und eine gerechte soziale Ordnung für alle europäischen Nationen, um die Sicherheit eines Kontinents, von dem die größten Kulturwerte über die Welt gegangen sind.

Die Stärke des Atlantikwalls

USA-Sachverständiger: Deutsche Befestigungen „außerordentlich mächtig"

Vigo, 11. Mai

Der militärische Sachverständige der „New York Times" erklärt, daß die deutschen Befestigungen in Westeuropa „außerordentlich mächtig" seien. Das Blatt schreibt, die deutsche Verteidigung in Westeuropa sei auf einem steilen und schwierigen Küstengelände begründet, hinter dem die Divisionen für die Verteidigung der Küste, unterstützt von beweglichen modernen Reserven, ständen. Weiter im Inland seien weitere Verteidigungszonen vorbereitet. An der Küste beruhe die Verteidigung auf schweren Geschützstellungen, Bunkern, Stacheldrahthindernissen, Millionen von Landminen, Unterwasserhindernissen, Hunderten von automatischen Waffen und gewaltigen Panzerhindernissen.

Fast jede Stadt an der Küste und auch viele Bauernhäuser seien in kleine Festungen verwandelt worden, wobei die Mauern mit Eisenbeton verstärkt und Pakgeschütze in den Fenstern, die die Küste überblicken, eingebaut Bunkern ausgebauten Türen. An Teilen der Küste sei das deutsche Küstenverteidigungssystem zehn oder zwölf Meilen tief. Gewaltig seien. MG-Nester befinden sich in den zu gebaute Geschütze, von denen einige aus der Maginotlinie entfernt worden seien, ständen, unterstützt von Eisenbahngeschützen und der Artillerie der einzelnen Divisionen, für die Küstenverteidigung bereit.

Die meisten Infanteriedivisionen zur Küstenverteidigung wären durch weitere Artillerie-, Pak- und die Flakgeschütze verstärkt. Viele dieser Geschütze, besonders die Pakgeschütze und die kleineren automatischen Waffen befänden sich in Kasematten oder in unterirdischen Stellungen, während bombensichere Unterstände für die Bedienungsmannschaften gebaut worden seien. Am Strande erhöben sich oft Eisenbetonmauern, die viele Fuß hoch und viele Fuß stark wären und die man überbrücken müsse, ehe Panzer oder Mannschaften hinüber könnten.

Die Einstellung der Chromerzausfuhr durch die Türkei

DNB **Berlin**, 11. Mai

Nachdem die türkische Regierung kürzlich die Chromerzausfuhr nach Deutschland entgegen den vertraglichen Abmachungen eingestellt hat, hat die Reichsregierung der türkischen Regierung durch den Botschafter von Papen ihre Auffassung über die durch diesen Vertragsbruch geschaffene Lage zum Ausdruck bringen lassen.

„Die jüdischen Erwartungen verwirklicht"

Ankara, 10. Mai. Aus Beirut wird gemeldet, daß das von dem Juden Taufik Mizrahi herausgegebene Blatt „Commerce du Levant" unter dem Titel „Sowjetrußland und die Märkte des Orients" schreibt: „Unsere Erwartungen haben sich verwirklicht. In Aegypten wurde ein sowjetischer Wirtschaftsattaché ernannt. In Palästina ist eine aus fünf Personen bestehende sowjetische Wirtschaftsdelegation eingetroffen, um die Wirtschaftsmöglichkeiten zu sondieren. Diese und andere Ereignisse, die eine unbestrittene Bedeutung haben, beweisen, daß die Sowjets beschlossen haben, in die wirtschaftlichen Kreise des Mittleren Ostens einzutreten. Sie beweisen ferner, daß der Weltwirtschaft die Mitarbeit der Sowjets nicht entzogen werden kann.

Hungersnot wütet in Süditalien

Peinliche Geständnisse

Genf, 11. Mai. „Courrier de Genéve" zitiert die Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation", die scharfe Kritik übt an dem „Versagen der britischen Verwaltung in den süditalienischen Gebieten. „Es ist peinlich", so erklärt diese Zeitschrift, „daß unter der britischen Flagge sich nicht nur in Bengalen, sondern auch in Italien der Hunger breit macht. Die Hungersnot, die in Süditalien wütet, ist ganz besonders dazu angetan, die schlechteste Propaganda für die Alliierten zu machen". Das Blatt wendet sich gegen die Sendungen des britischen Rundfunks für die von den Deutschen besetzten europäischen Länder, in denen erzählt wird, daß nach ihrer Befreiung durch die Invasionsarmeen die schon voll beladen bereitliegenden Schiffe mit Lebensmitteln, Arzneien und Kleidungsstücken eintreffen würden. „Leider" — so erklärt „New Statesman and Nation" — „hören die Franzosen auch die deutschen Nachrichten, und die Deutschen können auf die Vorgänge in Süditalien hinweisen. Es ist besonders peinlich, die deutschen Feststellungen über die tragische Situation in dem von uns besetzten Italien und das völlige Fiasko der englischen Politik in diesem Gebiet zu vernehmen. England kann darauf nur mit verlegenem Grinsen antworten".

Japans Armee noch zu 95 Prozent nicht eingesetzt

Vigo, 10. Mai. Die japanischen Stimmen, in denen der unbeugsame Wille zum Ausdruck kommt, diesen Krieg entschieden zum Abschluß zu führen, und die die ungebrochene Widerstandskraft Japans unterstreichen, finden ihre Bestätigung in einem Artikel der „New York Sunday News". Das USA-Blatt erinnert an einen Ausspruch des australischen Heeresministers Forde in Melbourne. Dort erklärte Forde, daß Japans Armee noch zu 95 v. H. nicht eingesetzt sei und daß es noch praktisch die ganze Flotte besitze. Forde hat berechnet, daß Japan bisher nur v. H. seiner Armee gegen die amerikanischen, britischen und australischen Streitkräfte geworfen hat. Das sei, so schloß er, tatsächlich ein sehr kleiner Teil der japanischen Streitmacht.

Stets verhinderte England Europas Einigung

Tokio, 10. Mai. „Vier Jahre nach Dünkirchen", schreibt „Nippon Times" in den Augen der britischen Politik sei seit den Tagen Wilhelms des Eroberers im übermächtigen Frankreich niemals weniger beanstandenswert gewesen als ein starkes Deutschland. Immer sei England darauf ausgegangen, die Einigung Europas zu verhindern. Als Deutschland auf dem besten Wege war, Europa in neuer Ordnung friedlich zu einigen, habe England sein ganzes Gewicht auf seiten Frankreichs geworfen. Die Möglichkeit, durch Rückgliederung der an Polen verlorenen deutschen Gebiete den Frieden zu bewahren, hätten England und Amerika sabotiert. Als der polnische Stein des Anstoßes in wenigen Wochen beseitigt war und die Einigung Europas unter Deutschland näher gerückt zu sein schien, denn je, habe England seine Intrigen in Randgebieten des deutschen Einflusses wie Holland, Griechenland, Norwegen und Jugoslawien spielen lassen, um auch dort die Elemente einer konstruktiven Einigung Europas auszuschalten. Im Mittelpunkt der englischen Pläne habe aber wieder Frankreich gestanden. Heute, vier Jahre nach Dünkirchen, stehe die angelsächsische Doppelpolitik gegenüber Frankreich ebenso wie gegenüber Polen, Griechenland, Jugoslawien und allen anderen Werkzeugen angelsächsischer Weltherrschaftspläne klarer vor aller Augen. Nichts aber könne die Tatsache aus der Welt schaffen, daß innerhalb der letzten vier Jahre die französischen Besitzungen mit Ausnahme Indochinas unter die Gewalt Englands und Amerikas geraten seien.

Diejenigen Franzosen, die sich im englisch-amerikanischen Lager befänden, müssen sich von Tag zu Tag klarer darüber werden, daß es um Frankreichs Machtstellung in Europa für immer geschehen wäre und daß Frankreich auf ewig dazu bestimmt sein würde, Schlachtfeld zwischen England und Deutschland zu sein, falls die angelsächsischen Europapläne Wirklichkeit werden sollten. Innerhalb und außerhalb Frankreichs könne es vier Jahre nach Dünkirchen nur wenige denkende Franzosen geben, die nicht einsähen, daß Frankreichs Heil und europäische Geltung einzig und allein in intereuropäischer Einigkeit und Zusammenarbeit mit Deutschland, in der Aufrichtung einer neuen europäischen Ordnung zu suchen sei.

„Mainitschi Schimbun" stellt die Einstellung des japanischen Volkes auf eine lange Kriegsdauer den Hoffnungen und Wünschen des amerikanischen Volkes nach möglichst baldiger Beendigung des Krieges gegenüber. Mit größter Mühe versuche die nordamerikanische Regierung zur Zeit, das amerikanische Volk auf einen langen, harten Krieg vorzubereiten. Japan dagegen habe von vornherein mit einer langen Kampfdauer gerechnet und sich geistig und materiell darauf eingerichtet. Zur Herbeiführung eines schnellen Kriegsendes hätten die Anglo-Amerikaner bereits zu Methoden gegriffen, die mit der Kampfführung zivilisierter Nationen nicht verglichen werden könnten. In der blinden Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung, den feigen Angriffen gegen Hospitalschiffe und den ständigen Verletzungen der Rechte neutraler Staaten offenbare sich der wahre Charakter der angelsächsischen Völker. Die Anglo-Amerikaner würden mit noch größerer Gemeinheit und Grausamkeit gegen das japanische Volk vorgehen, das sie völlig ausrotten wollten. Zur Ueberwindung dieser drohenden Gefahr helfe nichts, als die Zähne aufeinanderzubeißen und die Schwierigkeiten des langen Krieges zu ertragen, um im gegebenen Augenblick den Feind im Entscheidungskampf zu vernichten.

„Auf das Empire können wir uns nichts einbilden"

Australischer Zeitungsverleger sagt die Wahrheit

Genf, 10. Mai. „Wir können uns auf das Empire nichts einbilden" überschreibt der bekannte zur Zeit in London weilende australische Zeitungsverleger Keith Murdoch einen Sonderartikel in der „Daily Mail".

In letzter Zeit habe er, Murdoch, im Laufe langer Reisen Gelegenheit genug gehabt, sich vom wahren Stand der Dinge im Empire zu überzeugen und mit Fachleuten über Empirefragen zu sprechen. Danach sei er der sicheren Ueberzeugung, daß das Empire heute auf sehr schwachen Füßen stehe. Man könne sich bestimmt nichts auf das Empire einbilden, wie das vielleicht die Atmosphäre vermuten lasse, mit der Withehall die Konferenz der Dominienminister künstlich umgeben habe.

Im pazifischen Krieg sei man bisher nicht weit gekommen. Es lasse sich auch noch nicht absehen, wie lange er möglicherweise dauere und welche Anstrengungen man machen müsse, ihn zu beenden.

Der Kreml verlangt Norwegen

Stockholm, 12. Mai. **Die Bolschewisten haben jetzt mit aller Deutlichkeit erklärt, daß sie im Falle einer Niederringung Deutschlands Europa für sich beanspruchen, nicht etwa nur die osteuropäischen Staaten und den Balkan, sondern auch Mitteleuropa und Skandinavien.**

Der Londoner „Daily Sketch" schreibt hierzu, daß Moskau diesen Wunsch im beratenden Ausschuß für Europa habe laut werden lassen. Zwar tut die Londoner Zeitung so, als ob England sich neben dem norwegischen Emigrantenklub ebenfalls an der Besetzung Norwegens beteiligen werde; aber jeder weiß, daß England — siehe das Beispiel Iran — in solchen Fällen von dem erheblich robusteren Verbündeten nach Kremlmethoden k. o. geschlagen wird. Praktisch würden also im Falle ihres Sieges die Bolschewisten allein Norwegen besetzen und es für ihre Interessensphäre erklären, was sicherlich in Schweden besonderes Interesse finden wird.

„Hälsingborgs Dagblad" beschäftigt sich am Mittwoch mit vorstehender Meldung und äußert hierzu: „Für die norwegische Bevölkerung ist die Perspektive einer sowjetischen Besetzung fürchterlich. Es würde den Sowjets freistehen, eine beliebige Anzahl Personen als „Verräter" zu erklären und mit ihnen kurzen Prozeß zu machen. Eine Horde rachgieriger norwegischer Kommunisten würde im Kielwasser der Sowjets auftauchen. Wie sollte es schließlich möglich sein, die Sowjets wieder loszuwerden? Sie könnten irgendeinen beliebigen Vorwand finden, zu bleiben, um z. B. einen Kriegshafen in Narvik einzurichten. Oder warum sollten sie nicht eine Volksabstimmung veranstalten, um dabei — wie das Blatt ironisch bemerkt — herauszufinden, daß die Norweger selber eine Sowjetrepublik haben wollen."

Ankara. Die in Kairo erscheinende arabische Zeitung „Al Mukattam" richtet sich heftig gegen die fremden Intrigen, die kürzlich wieder in den libanesischen Unruhen zum Ausdruck kamen. Sie schreibt u. a.: „Es ist höchste Zeit, daß man versteht, daß die arabischen Völker keinen Ersatz für ihre Unabhängigkeit annehmen können. Die Araber werden allen Hindernissen zum Trotz vorwärts und nicht rückwärts marschieren."

Sie sehnen sich nach Ruhe

Erklärung eines Unterhausabgeordneten

Genf, 12. Mai. Wonach sehnt sich heute in England ein jeder? fragt der konservative englische Unterhausabgeordnete Walther Elliot in einem Sonderartikel der „Daily Mail". Ruhe — sei die Antwort. 90 v. H. des britischen Volkes sehnten sich nach Ruhe, und dieser Prozentsatz erhöhe sich alle sechs Monate, die der Krieg länger dauere.

Als nächstes wünsche man sich die Aufhebung der kriegszeitlichen Zwangsbewirtschaftung, des Ausgehverbots, der Verdunkelungsmaßnahmen und der Zensur. Jeder möchte bald wieder ein England sehen, in dem man nicht nach einer einzelnen Apfelsine wie nach dem unerschwinglich teuren Koh-I-Noor-Brillanten starre.

Aber so viel habe sich verändert, so viel sei schon weggeschwemmt worden und so viel werde noch weggetrieben, daß man achtgeben müsse, daß sich nicht ganz England von seiner Verankerung losreiße und die Nation mit in den Strudel der Katastrophe ziehe.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Genf. Im Londoner „Daily Sketch" wird wieder der Absturz eines aus Deutschland zurückkehrenden Terrorbombers auf ein Dorf bei Thirsk berichtet, bei dem zwei Personen in ihren Betten und eine auf der Landstraße umkamen.

Stockholm. In dem Metallarbeiterverband der Boforswerke, dem wichtigsten schwedischen Rüstungszentrum, ergaben die Wahlen für die Vertreter zum Gewerkschaftskongreß, wie „Ny Dag" berichtet, einen kommunistischen Sieg. Während der sozialdemokratische Kandidat nur 454 Stimmen erhielt, vereinigten sich auf den kommunistischen Kandidaten der Opposition 688 Stimmen.

Stockholm. Das Stockholmer Kriminal-Untersuchungs-Departement hat einen Ausländer wegen Spionagetätigkeit verhaftet, die nicht gegen Schweden gerichtet war. Der Ausländer hat zugegeben, daß er sich auf die Aufforderung eines britischen Untertanen hin bereit erklärt habe, im Ausland Informationen bezüglich der militärischen und wirtschaftlichen Lage in einem kriegführenden Land zu sammeln.

Tokio. Zwei feindliche Zerstörer griffen die Insel Shortland der Salomonengruppe südlich Bougainville an. In dem sofort einsetzenden Abwehrfeuer erzielte die japanische Artillerie einen Volltreffer auf einem dieser Kriegsschiffe und setzte es in Brand. Auf japanischer Seite entstanden keine Verluste.

Antakya. Ein Sonderausschuß der Jewish Agency gab eine Denkschrift über die sowjetisch-palästinensischen Handelsbeziehungen heraus, in der auch Vorschläge für die Verstärkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina und für die Unterstützung der jüdischen Wirtschaft in Palästina ausgearbeitet sind.

Schriftleitung: Max Augustin. Verleger: Max Augustin. Anzeigenleitung: Walter Selchow (z. Z. Wehrmacht), i. V. Max Augustin. Druck August Scherl Nachf., sämtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig

TU'S AUCH!

GOLOWIN

geht durch die Stadt

Roman von HUGO MARIA KRITZ

Copr. Knorr & Hirth, Kommanditgesellsch., München
Nachdruck verboten — 24. Fortsetzung

Wiederum nahm Gödöllö einen kleinen Schluck Wein zu sich, wie um seiner trockenen und brüchigen Stimme Glätte und Biegsamkeit zu verleihen, dann fuhr er fort:

„In diesem Kreis nun, in den Golowin so gierig hineingezogen wurde, nur weil er der Geliebte der Ersten Dame der Stadt war, befand sich auch ein Mann namens Donnay, jener Bankdirektor, den Golowin angeblich ermordet hat. Donnay war weder blutleer noch verkalkt, noch blasiert, und er hatte es gewiß schwer, sich in dieser Clique zu behaupten. Er mußte immer Neues ersinnen, um zu imponieren, und seine Feste waren in der Tat berüchtigt. Sie dürfen sich Donnay nicht als Bankdirektor vorstellen; er hatte nichts davon. Etwa denken Sie an jemand, der Boxkämpfe veranstaltet oder eine Artistenagentur unterhält. Er sah immer ein wenig ungewaschen aus, auch wenn er schnurgerade aus dem Kosmetiksalon der Madame Knezewitsch kam, bei der er wie alle diese vornehmen Heren, die sich massieren, polieren und manikuren lassen, ein Abonnement hatte. Donnay war ein etwas wilder Geselle und neigte in allem, was er tat, zum Aeußersten: Er trank maßlos, spielte hoch und hatte tolle Frauengeschichten. Er war ein Emporkömmling und Opportunist und — von all dem abgesehen — sehr tüchtig. Sein Vater, der mit einem kleinen Wechselgeschäft gegenüber dem Bahnhof begonnen hatte, hinterließ ihm ein gut fundiertes, aber unansehnliches Bankhaus. durchaus den Dimensionen dieser Stadt entsprechend. Daraus hat er nun allerdings etwas gemacht. Die Industriebank, wie er sie später nannte, wäre allerdings nie zustande gekommen, wenn er nicht das Vertrauen dieser Handvoll Menschen erworben hätte, die den Ton angaben. Er gewann ihr Vertrauen, indem er zum Beispiel Tänzerinnen aus Belgrad kommen ließ, um sie seinen Freunden auf rauschenden Hausbällen quasi als Herrenspende zu überreichen."

Gödöllö streckte mit eleganter Geste die Hand über den Tisch, als überreiche er eine Gabe.

„Sie werden", fuhr er fort, „einen solchen Lebenszuschnitt für einen Bankier unpassend und höchst unvorsichtig finden. Aber in jener Zeit, im ersten Jahrzehnt nach dem Kriege, blühten die Geschäfte, und Donnay konnte niemals soviel ausgeben, wie er verdiente. Freilich hatte, um das Jahr dreißig herum, der Goldregen ein Ende. Donnay mußte sich einschränken, und er tat es höchst widerwillig und niemals in genügendem Umfang. Er besaß jetzt nur noch ein Auto anstatt drei, verkaufte die Villa und zog in eine Fünfzimmerwohnung, und was die Tänzerinnen betrifft, so mußte er sich mit den ein wenig dürftigen Ballettbeinchen vom Boguslawer Stadttheater begnügen. Immer noch brachte er es fertig, die ganze „Odeon"-Bar zum Sekt einzuladen oder zehntausend Dinar in einer halben Stunde zu verpokern. Zu der Zeit, als Golowin auftauchte, war Donnay ein etwa vierzigjähriger, verlebter und ein wenig müde gewordener Mann, der sehr kämpfen mußte, um das, was ihm verblieben war, zu erhalten. Golowin nun, der große Gaukler, zauberte ihm im Handumdrehen die entschwundene Jugend, den verflossenen Glanz und die schönen Tänzerinnen aus Belgrad wieder herbei."

„Und wie hat er das angefangen?" fragte Cannenburgh.

„Zunächst gab Golowin dem Bankier Donnay nur Winke gegen Provision. Zu dieser Zeit ‚amtierte' Golowin im Café Continental. Er stellte alles auf den Kopf. Er telephonierte mit Paris, Berlin, Rom — bedenken Sie, ein Telephonfräulein in Boguslawa verbindet mit Paris! —, er hatte alle Taschen vollgestopft mit dicken Börsenzeitungen in fünf verschiedenen Sprachen und achtete gar nicht mehr auf die eleganten Linien seines englischen Jacketts. Jetzt verdiente er Geld. Die Winke, die er Donnay gab, waren anscheinend nicht übel, denn es dauerte nicht lange, da wurde er Donnays ständiger Finanzberater. Er erhielt ein monatliches Gehalt von zwanzigtausend Dinar, was ein sehr ansehnlicher Betrag ist. Die Industriebank, Donnay, Goldwin, sie alle blühten auf zu strahlendem Glanz, es war wieder eine Lust, zu leben. Sie müssen berücksichtigen, daß es Donney jederzeit freistand, Golowins Ratschläge zu befolgen oder nicht Golowin riet, Donnay handelte und trug die ganze Last der Verantwortung. Der Vertrag, den sie geschlossen hatten und der durch das Gerichtsverfahren bekannt wurde, zeigt Ihnen, wie vorsichtig Golowin zu Werke ging und wie er sich beizeiten den Rückzug deckte. Er wußte natürlich, daß es auf die Dauer unmöglich war, in diesem Tempo das Geld zu scheffeln. Auch Donnay hätte es wissen müssen, aber er hatte längst aufgehört, ein Bankier zu sein, er wurde ein Spekulant, dann ein Hasadeur und schließlich ein Bankrotteur."

Gödöllö zündete sich umständlich eine Zigarette an und blickte über die Flamme des Zündholzes hinweg in das in Tabaksqualm gehüllte Lokal. Es war leerer geworden, nur ein paar betrunken grölende Chauffeure spielten Karten. Der Wirt, Gawrilo Nikolitsch, saß in Hemsärmeln hinter dem Ausschank und las Zeitung.

„Die Lunjewitz", fuhr Gödöllö fort, eine alte, ausgekochte Gaunerin, Besitzerin der Odeon-Bar, hat sich bereits drei Häuser in der Stadt gekauft, und nach ihren eigenen Worten ist eines davon buchstäblich nur aus Donnays verpraßten Geldern erworben worden. Ich weiß nicht, ob Sie sich vorstellen können, wie diese Leute gelebt haben. Wenn einer nämlich vorangeht, dann folgen die anderen wie eine Schafherde. Stolpert der Leithammel, dann stieben sie verstört auseinander und verkriechen sich schleunigst. Donnay stürzte sich kapfüber ins volle Leben und die ganze Meute hinter ihm her. Diese Höhe- und Tiefpunkte des mehr oder weniger zügellosen Lebensgenusses kehren immer wieder, wie eine wellenförmige Konjunkturbewegung. Diese, vor drei Jahren, war die letzte, und ihr Dirigent war Golowin. Er selbst war klug und zurückhaltend und brachte Madeleine nicht in diesen wilden Kreis. Er hätte sie wahrscheinlich auch gar nicht dazu bewegen können. Er besaß eine sehr elegante Wohnung, ein prächtiges Auto und schien im übrigen einiges Geld auf die Seite gelegt zu haben, denn wenn Donnay in den Abgrund stürzte, dann wollte er selbst nach Möglichkeit verschont bleiben. Es begann damit, daß sie anfingen, Löcher aufzureißen, um andere zu verstopfen. Sie erwarteten täglich den großen Coup und waren noch nicht sehr besorgt, denn das Glück hatte sie verwöhnt gemacht. Aber der große Coup kam und kam nicht; statt dessen kamen die Rückschlägeserienweise. Die ganze Herrlichkeit hatte knapp acht Monate gedauert. Golowin machte natürlich verzweifelte Anstrengungen, um Donnay und damit sich selbst zu retten, aber es gab nur eine Möglichkeit: man mußte Geld auftreiben. Und Golowin ging zu Rado, Madeleines Vater."

„Hatte er ihn denn überhaupt kennengelernt?" fragte Cannenburgh.

„Aber nein, selbstverständlich nicht", erwiderte Gödöllö. „Golowins Name durfte im Haus auf dem Hügel ja nicht einmal erwähnt werden! Wozu Hetty, die Stiefmutter, imstande ist, haben Sie heute erlebt, und damals hat sie nicht weniger gewütet, und sie hatte Rado in der Hand, ein Leben lang. Madeleine ging buchstäblich durch eine Hölle, und jeden Tag von neuem, aber sie schien taub und stumm und fand den Weg zu ihrem Geliebten. Golowin war natürlich keinen Augenblick im Zweifel über die Gefühle, die Madeleines Eltern ihm entgegenbrachten. Dennoch wagte er es, zu Rado zu gehen, um Geld aufzutreiben. Er erhielt natürlich keinen roten Heller. Rado war damals noch der reichste Mann im weiten Umkreis, und er hätte die Industriebank herausreißen können. Aber er mochte Donnay nicht, und sein Zusammenbruch kam ihm sehr gelegen, denn aller Voraussicht nach würde Golowin dann verschwinden und der häusliche Frieden wiederkehren. Er erklärte Golowin sehr liebenswürdig, daß die Geschäftsgebahrung der Industriebank nur einen Wahnsinnigen veranlassen könne, neues Geld zu investieren, und komplimentierte ihn höchst freundlich zur Tür hinaus. Die Schalter waren geschlossen, Golowin und Donnay hockten beinander und zergrübelten sich die Köpfe. Golowin fand die Entwicklung bedauerlich, denn er verlor ein schönes Einkommen und mußte, weiß Gott in welchem Weltteil, zum soundsovielten Male von vorn anfangen. Donnay allerdings stand vor dem völligen Ruin, schon umwittert vom Hauch der Zuchthausmaren. Madeleine, die nicht viel verfügbares Geld besaß, verkaufte Schmuck und brachte zweihunderttausend Dinar zusammen, die sie Donnay überreichte. Donnay brauchte dreißig Millionen, um nur einigermaßen ins Gleichgewicht zu kommen. Aber er steckte Madeleines Geld ein und gab ihr eine Quittung, die das Datum vom 13. Juli 1934 trägt. Und am 14. Juli erschoß er sich."

Gödöllö machte eine kleine Pause, wie um seine Gedanken zu ordnen, und in dieser Pause fragte Connenburgh:

„Wie kam denn Madeleine Rado dazu, Donnay Geld zu geben? Sie konnte doch nicht im Ernst denken, mit so einem Betrag die Bank zu retten?"

„Nein, das konnte sie gewiß nicht denken. Aber sie gab später an, daß sie das Geld hatte Golowin geben wollen, daß dieser es aber ablehnte, worauf sie es Donnay sozusagen aufdrängte, für die allernötigsten Ausgaben. Sie hatte, verstehen Sie, ein schlechtes Gewissen, weil ihr Vater schmunzelnd zusah, wie die Industriebank explodierte. Was Donnay mit den zweihunderttausend von Madeleine getan hat, blieb freilich unaufgeklärt. Sie waren jedenfalls verschwunden."

Fortsetzung folgt

Aus dem Kreise Teltow

Zossen

Die Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944 begann also, wie schon berichtet, am Mittwoch, dem 10. Mai, Sammel- und Annahmelokal nicht, wie berichtet, bei Dietrich, sondern Sargmagazin Ambach, Baruther Straße, und erstmalig wurden Mittwoch von 17 bis 19 Uhr von Vertreterinnen der NS-Frauenschaft zugedachte Spenden entgegengenommen. Weitere Sammeltage sind Montag, Mittwoch und Sonnabend von 17 bis 19 Uhr.

Die HJ wird am kommenden Sonnabend unter Fanfarenruf durch die Straßen fahren und überall dort jene Spenden abholen, die von ihren Gebern, sei es wegen Gebrechlichkeit oder wegen Zeitersparnis, nicht selbst abgeliefert werden können. Wir wollen einmal alle, die wir auch auf diesem Wege zum Endsieg unseres Vaterlandes beitragen wollen, in unseren Speichern, Dachkammern, Kellern und Aufbewahrungsräumen nachforschen, was wir entbehren und womit wir zum Rohstoffschutz unserer Nation einen Beitrag leisten können. Es gilt, viele nicht mehr gebrauchte Sachen vor Mottenfraß und Vermoderung zu retten und andererseits wichtige Rohstoffe für zusätzliche Materialreserve des Krieges zu schaffen. Wir wollen in Zossen diesmal nicht an letzter Stelle stehen; denn wir sind als Kreisstadt gewissermaßen verpflichtet, auch hierin mit gutem Beispiel voranzugehen.

*

Die NSDAP-Propagandaleitung weist bei dieser Gelegenheit auf das neuerstellte Schaufenster der Reichspropagandaleitung, Berliner Straße 14, welches unter dem Motto „Unsere Panzer gehen vor“ freundlicher Beachtung empfohlen wird.

Kleinmachnow

Herzliche Glückwünsche des Bürgermeisters und des Ortsgruppenleiters der NSDAP erhielt die Witwe Sophie Zühlsdorff, Seematen 5, aus Anlaß der Vollendung ihres 80. Lebensjahres und die Witwe Johanna Götze, Driftkamp 14, aus Anlaß der Vollendung ihres 85. Lebensjahres.

Diedersdorf

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch in diesem Jahr der 1. Mai durch einen Dorfgemeinschaftsnachmittag gefeiert. Unsere Mädel und Jungen gaben sich die größte Mühe, unseren Einwohnern über nachdenkliche Stunden hinwegzuhelfen. Stundenlang wurde gelacht und gescherzt. Unserer Jugendwartin gelang es, Kinderspielsachen einzukaufen, die unter den Dorfkindern verteilt wurden. Die Gegenstände mußten erst durch Sack- und Eierläufen, Topfschlagen und dergleichen mehr verdient werden. Nachdem nun alle richtig gelacht und gesungen hatten, zogen sie mit frohem Herzen nach Hause.

Ferner wurde die Feierstunde des 20. April durch die Ortsjugend erweitert. Gedichte und Liedersingen füllten die Feierstunde aus. Der Ortsgruppenleiter hielt eine Ansprache, aus der sich jeder ein Beispiel nehmen und zu Hause darüber nachdenken konnte. Gemeinsames Liedersingen und ein kräftiges Sieg-Heil für unseren Führer beendeten die Feierstunde.

Der Pachtschutz beim Landpachtvertrag

Wichtig für die märkische Landwirtschaft

Das deutsche Agrarrecht ist seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus und insbesondere seit dem Beginn des zweiten Weltkrieges beherrscht von der Forderung nach Stetigkeit der Besitzverhältnisse der auf dem landwirtschaftlich genutzten Boden erfolgreich wirtschaftenden und förderungswürdigen Bauern und Landwirte. Diese Forderung hat letztmalig ihre ausdrückliche reichsrechtliche Niederlegung in dem Führererlaß vom 28. Juli 1942 (RGBl. I S. 481) gefunden, in dem grundsätzlich nur der kriegsernährungsmäßig erforderliche Eigentums- und Besitzwechsel im Kriege für zulässig erklärt wird.

Auf dem Sondergebiet des Pachtrechts war es erforderlich, in Form der Pachtschutzordnung vom 30. Juli 1940 den Pächterschutz besonders festzulegen und zu umgrenzen. Es hatte sich in der Vergangenheit als volkswirtschaftlich besonders unglücklich gezeigt, daß nach Ablauf der vertraglich festgelegten Pachtzeit auch tüchtige Pächter dann die von ihnen vielleicht jahrelang bewirtschaftete Scholle verlassen mußten, wenn das Pachtverhältnis nicht erneuert wurde. Dies mußte dazu führen, daß diese Pächter in der Regel nicht jenes lebendige Verhältnis zu dem ihnen anvertrauten deutschen Boden erhielten, welches nach unserer Bodenordnung gefordert werden muß. Sie waren vielmehr zum Nachteil des Kulturstandes dieses Bodens leicht bemüht, ohne Rücksicht auf die Zukunft des Landes im Augenblick so viel wie möglich aus dem Boden herauszuwirtschaften. Diese Tatsache verleitete erfahrungsgemäß zum Raubbau, sie verhinderte ausreichende Düngung und intensive Bodenpflege. Neben den agrarwirtschaftlichen Nachteilen der ehemaligen Rechtsstellung der Pächter war jedoch auch volkspolitisch die unsichere wirtschaftliche Stellung des Pächters nicht tragbar, da sie ihn statt eines seßhaften selbstbewußten Landwirts einen von der Zufällen der Konjunktur seines Bewirtschaftungszeitraumes abhängigen Bewirtschafter werden ließ.

Ernährungssicherung entscheidet

Die Reichspachtschutzordnung hat daher in ihrem § 3 dem Pachtamt, das regelmäßig am Sitze des zuständigen Amtsgerichts tagt, die Möglichkeit gegeben, auf Antrag Landpachtverträge zu verlängern bzw. ausgesprochene Kündigungen für unwirksam zu erklären, wenn dies zur Sicherung der Volksernährung oder zu einer gesunden Verteilung der Bodennutzung erforderlich ist. Dabei wird es die Sicherung der Volksernährung grundsätzlich fordern, daß ein tüchtiger Wirtschafter weiterhin die Bewirtschaftung des Pachtgutes behält. Die gesunde Verteilung des Bodens verlangt die Berücksichtigung der Förderungen der nationalsozialistischen Bodenpolitik, d. h. z. B. die Bevorzugung der Kinderreichen und Erbgesunden vor den Unverheirateten oder Erbkranken.

Natürlich kann der Gesetzgeber nicht nur einseitig den Schutz der Pächter übernehmen. Der Pachtschutz wird daher nicht gewährt, wenn der Pächter zur Bewirtschaftung des Pachtgegenstandes nicht geeignet ist. Auch wenn der Verpächter den Pachtgegenstand auf die Dauer persönlich bewirtschaften oder durch ein Familienmitglied bewirtschaften lassen will, muß dies der Pächter nach der Pachtschutzordnung gegen sich gelten lassen, sofern ihm nicht durch den Verlust des Pachtgegenstandes die wirtschaftliche Lebensgrundlage entzogen wird. In letzterem Falle muß die persönliche Bewirtschaftung des Pachtlandes für den Verpächter oder das Familienmitglied von entscheidender Bedeutung sein. Für die Dauer des Krieges wird allerdings der Wunsch des Eigentümers, das Land selbst zu bewirtschaften bzw. durch ein Familienmitglied bewirtschaften zu lassen, sehr häufig den übergeordneten kriegsernährungswirtschaftlichen Forderungen zu weichen haben. In dem bereits genannten Führererlaß vom 28. Juli 1942 ist ausdrücklich ausgesprochen, daß die Stetigkeit der Eigentums- und Besitzverhältnisse an landwirtschaftlichem Grund und Boden besonders während des Krieges eine wichtige Voraussetzung für eine ungestörte Erzeugungsleistung ist. Wenn daher auf dem Pachtgute ein tüchtiger, leistungsstarker Pächter sitzt und dem Eigentümer diese Entscheidung zuzumuten ist, so wird während der Dauer des Krieges auf Grund dieses Führererlasses zur Sicherung der Stetigkeit der Bewirtschaftung des Pachtgutes die Verlängerung des Pachtverhältnisses erstrebt werden müssen. Es ist selbstverständlich, daß in jedem Falle der Pächterschutz nicht gewährt werden kann, wenn dies den Grundsätzen der nationalsozialistischen Bodenpolitik widersprechen würde. Es ist z. B. in jedem Falle zu fordern, daß ein verpachteter Erbhof möglichst bald wieder in die Eigenbewirtschaftung der Sippe übergeht. Ist daher der bisherige Verpächter gestorben und der Anerbe zur Bewirtschaftung des Hofes in der Lage und auch bereit, so wird grundsätzlich von einer Verlängerung eines ablaufenden Pachtverhältnisses abzusehen sein.

Wann wird verdunkelt?

Beginn Freitag 21.44 Uhr
Ende Sonnabend 4.39 Uhr

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 13. Mai.

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Richard Wagner. 9.05—9.30 „Wir singen vor — und ihr macht mit!“ Singeleitung Gottfried Wolters. 11.30 bis 12.00 Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Allerlei von zwei bis drei. 15.30—16.00 Frontberichte. 16.00—17.00 Operettenmelodien und tänzerische Weisen. 17.15—18.00 Aus zeitgenössischer Unterhaltungsmusik. 18.00—18.30 Fröhliche Lieder und Tänze. 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.00—19.15 Dr. Else Vorwerck: „Unquartierte Frauen“. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—22.00 Zwei bunte Stunden mit unterhaltsamer Musik. Deutschlandsender: 17.15—18.00 Musik von Wilhelm Jerger, Franz Strauß und Anton Dvořák. 18.00—18.30 Solistensendung „Auch kleine Dinge können uns entzücken“. 20.15—22.00 Beschwingte Musik aus Oper und Konzert.

Ein Volk braucht Spinnstoffe

Ein Wettbewerb im Deutschen Rundfunk

Der Reichsbeauftragte der NSDAP für Altmaterialerfassung veranstaltet zu der Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944 laut Ankündigung im Zeitgeschehen vom 9. Mai unter dem Motto „Ein Volk braucht Spinnstoffe“ einen Wettbewerb unter den Hörern und Hörerinnen des Deutschen Rundfunks, zu dem alle Volksgenossen in der Heimat und an der Front aufgerufen werden. Jeder soll in origineller oder ganz einfacher Form, in Prosa oder Versen mitteilen, welche Erfahrungen er in seinem Haushalt bei dem Heraussuchen der Spende zur Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung machte. Es sollen so Anregungen über den Rundfunk gegeben werden, die aus dem praktischen Leben kommen, wie jede Haushaltung, jeder Betrieb und selbst jeder Junggeselle die textile Rohstoffversorgung stärken kann. Die Einsendungen sind ausschließlich an folgende Anschrift zu senden:

Der Reichsbeauftragte der NSDAP für Altmaterialerfassung „Wettbewerb“, Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 4/5.

Die Vorschläge sollen möglichst kurz sein — Postkarte genügt — und inhaltlich sich mit den Spenden des Volkes zur Spinnstoff-, Wäsche und Kleidersammlung 1944 befassen. Wenn der Gedanke oder die Erfahrung eine große Anzahl Volksgenossen anregen könnte, in gleicher Weise eine Spende zur Annahmestelle zu bringen, auch wenn sie vielleicht den Weg schon gemacht haben, dann wird diese Anregung u. a. im Rundfunk und in der Presse bekanntgegeben. Dazu erhält jeder, der einen praktischen Vorschlag — möglichst sofort — macht, eine Prämie von mindestens 25 RM. Der Reichsbeauftragte behält sich dabei vor, für besonders wirksame Vorschläge eine Sonderprämie bis zu 500 RM zu zahlen.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 14. Mai 1944

Großbeeren: 11 Uhr Gottesdienst, 12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Flügge.
Diedersdorf: 10 Uhr Kindergottesdienst.
Kleinbeeren: 12 Uhr Kindergottesdienst.
Sperenberg: 10 Uhr in der Kirche, Diakon Dünnebeil, Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.
Klausdorf: 14 Uhr Gottesdienst mit anschl. Trauerfeier, Kühl.
Thyrow: 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bathe.
Trebbin: 10 Uhr 30 Gottesdienst, Pfarrer Bathe; am 15. Mai 16 Uhr Ev. Frauenhilfe in der Oberpfarre.
Gadsdorf: 13 Uhr Gefallenen-Gedenkfeier, Pfarrer Bathe.
Lüdersdorf: 14 Uhr 15 Gefallenen-Gedenkfeier, Pfarrer Bathe.
Seichow: 9 Uhr Gottesdienst.
Wußmannsdorf: 11 Uhr in der Kirche.
Wietstock: 8 Uhr 30 Predigt, Pfarrer Dr. Hülle.
Groß-Schulzendorf: 10 Uhr 30 Predigt, Pfarrer Dr. Hülle.
Kerzendorf: 2 Uhr nachm. Predigt, Pfarrer Dr. Hülle.
Zossen: 9 Uhr 30 Kindergottesdienst, 10 Uhr 30 Gottesdienst, 15 Uhr Gedenkgottesdienst, Superintendent Ahm.
Wünsdorf: 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Leuchtenberger.
Lindenbrück: 14 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Leuchtenberger.

Katholischer Gottesdienst

Trebbin: Sonntags 7 Uhr 45 Singmesse, 9 Uhr 30 Hochamt, wochentags 7 Uhr 30 hl. Messe, jeden Donnerstag 9 Uhr 30 Hochamt, täglich 19 Uhr 45 Maiandacht, hl. Segen.
Ludwigsfelde: Sonntags 7 Uhr 30 und 9 Uhr 30 Hochamt, wochentags 7 Uhr 30, donnerstags 9 Uhr 30 hl. Messe.

Bekanntmachung

Am 27. 3. 1944 ist ein auf dem Radfahrwege zwischen Zossen—Wünsdorf gefundenes Herrenfahrrad mit einem Herrenhut hier abgegeben worden. Die Fundsachen können von dem berechtigten Eigentümer im hiesigen Rathaus, Zimmer 36, zwischen 8 und 12 Uhr in Empfang genommen werden.

Zossen, den 8. Mai 1944

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde
Segebade
k. Bürgermeister

Bekanntmachung der Stadt Trebbin

Am 13. Mai findet in Trebbin Viehmarkt für Pferde, Rindvieh, Schweine und Ferkel statt.
Der Bürgermeister

Für die schönen Blumenspenden, Geschenke und Gratulationen zu unserer Silberhochzeit danken recht herzlich. **Ernst Schädlich u. Frau Ottilie**, geb. Janack. Kerzendorf, im Mai 1944.

Zu unserer Silberhochzeit sind uns so viele Gratulationen, Blumen und Geschenke zugesandt worden, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir tun dies hiermit in herzlicher Freude über die vielen Ehrungen und danken auch den Frauen und den Kameraden des Bahnhofs und der Lokstation Rehagen-Klausdorf. **Emil Holzhüter und Frau Elise**, geb. Kopsch. Rehagen, im Mai 1944.

Das schwerste, was Elternliebe treffen kann, brachte uns die herzzerreißende Nachricht, daß unser ältester Liebling, strebsamer, fleißiger, unvergeßlicher, herzensguter Sohn, Bruder und lieber Bräutigam, der

Unteroffizieranwärter
Gerhard Gellenthin
Gefr. in einem Sturmpionierbatl.
Y 27. 5. 1925, ⅄ 6. 4. 1944

bei einem Angriff im Osten sein junges Leben lassen mußte. Auf einem Heldenfriedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet.

Nachruf des Komp.-Chefs: „Ein edles Herz, ein begeisterter Soldat fand hier den Heldentod. Er gab das Höchste, sein hoffnungsvolles junges Leben, im Glauben an den Endsieg.“

In tiefer Trauer **Otto Herrmann** u. Frau, verw. Gellenthin, geb. Schwericke, als Eltern, **Günther, Reinhard, Joachim, Siegfried** u. **Klein-Otti**, als Brüder, u. Oma, **Irmgard Thaele** als liebe Braut (Nunsdorf). **Albert Gellenthin** u. Frau, als Großeltern (Kleinschulzendorf), und alle nahen Verwandten und Bekannten, die unseren sonnigen Jungen liebhatten.

In Worten ist es nicht zu sagen, was wir verloren haben. Schlafe wohl, Du gutes Herz, die Eltern tragen Deinen Schmerz.

Christinendorf bei Trebbin, im Mai 1944.

Hart und schmerzlich griff das Schicksal in unser kurzes Glück und nahm mir meinen über alles geliebten, herzensguten Mann, Vati seines noch zu erwartenden Kindchens, unseren lieben hoffnungsvollen Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Beschlag-Uffz.
Alfred Winter
Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern

Er ließ sein junges hoffnungsvolles Leben im Osten am 13. 3. 1944 im blühenden Alter von 24 Jahren.

In unsagbarem tiefem Schmerz seine untröstliche Gattin **Irene Winter**, geb. Timm, **Bruno Winter** und Frau als Eltern, **Karl Timm** und Frau als Schwiegereltern, Geschwister und alle Angehörigen.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 21. Mai, um 15 Uhr in der Nunsdorfer Kirche statt.

Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein geliebter, herzensguter Mann, mein lieber, treusorgender Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, unser lieber guter Schwiegersohn, der

Obergefreite
Georg Mucha
geb. 12. 8. 18 gef. 13. 4. 44

nie mehr zu uns zurückkehrt. Er mußte sein junges blühendes Leben in den schweren Schlachten im Osten lassen.

Dies zeigen im tiefsten Herzeleid an **Lisa Mucha**, geb. Großkopf, Ehefrau, **Marie Mucha**, Mutter, **Heinz Mucha**, Bruder, **Hermann Großkopf** und Frau, Schwiegereltern, **Helmut Großkopf**, Schwager.

Zossen, den 3. Mai 1944. Bismarckplatz 8

Berlin-Neukölln, Steinmetzstr. 15.

Die Trauerfeier für unseren lieben Georg findet am Sonntag, dem 14. Mai, um 3 Uhr in der Zossener Kirche statt.

Allen, die uns anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes und Bruders **Kurt Goetze** ihre Anteilnahme zum Ausdruck brachten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. **Max Goetze** und Frau **Erna**, geb. Henning, **Günther Goetze**. Blankenfelde, im Mai 1944, Memelländer Str. 12.

Hart und unerwartet traf uns die noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser liebes Brüderlein, der

Gefreite Bordschütze
Bruno Meyer

im blühenden Alter von 20¾ Jahren tödlich verunglückt ist.

In tiefem Schmerz **Wilhelm Meyer** und Frau **Minna**, geb. Foege, als Eltern, **Herbert Meyer**, z. Z. im Felde, **Herta Meyer**, **Erich Meyer**, als Geschwister, und alle Anverwandten.

Kerzendorf, im Mai 1944.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Pfarrer Kaulicke für die trostreichen Worte. Ebenso danken wir der Ortsbauernschaft, der Milchlieferungsgenossenschaft und dem Musikverein für das letzte Geleit. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Emma Grunack**, geb. Weber. Großziethen, im Mai 1944.

Jagdhund entlaufen, deutscher Drahthaar, brauntiger, auf den Namen Tell hörend. Gegen Belohnung abzugeben bei Förster Rudas, Friederikenhof, Post Berlin-Marienfelde. (1), Fernsprecher Großbeeren 243

Geschäftsführer, 55, 1,65, sucht liebes, anschmiegsames Frauchen. Offerten unter V 883 durch Annoncenbüro Gerstmann, Berlin W 9, Linkstr. 13

Gut backen
können Sie auch mit wenigen Zutaten, wenn Sie die Döhler Backfein Sparrezepte beachten. Verlangen Sie diese kostenlos von
Döhler
Nährmittelfabrik - Erfurt

Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen.

Auch Arznei ins Luftschutzgepäck!

Der Kampf um den Sieg verlangt die schnellste Gesundung jedes Kranken. Ärztliche Verordnungen müssen deshalb auch im Ernstfall des Luftkrieges eingehalten werden.

ASTA
ARZNEIMITTEL

Geschäftsmann, älterer, Textilwaren, stillgelegt, Grundbesitzer, Kreis Teltow, sucht alleinstehende Ehekameradin (Geschäfts-, Garteninteresse), evtl. mit Landhaus oder Geschäft. Zuschriften unt. H an Meyer, Zossen, Berliner Str. 20

Koch oder Köchin mit großer Erfahrung in der neuzeitlichen Gemeinschaftsverpflegung zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerber muß an selbständiges Arbeiten gewöhnt und in der Lage sein, ein schmackhaftes Essen herzustellen. Angebote unter M N 26 a. d. Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Spinat-, Möhrensamen und alle sonstigen Gemüsesämereien laufend abzugeben Deutsche Saatenvermittlungsgesellschaft Babowitz u. Teilh., in KBG m. d. Fa. Else Reichelt, Berlin-Karow, Sitz Mahlow, Tel. Berlin 709356, Mahlow 415.

Büro- und Lagerräume, möglicht an der Bahn gelegen, gesucht, oder Mitbenutzung bestehender Räume in zeitgemäßer Kriegsbetriebsgemeinschaft. Deutsche Saatenvermittlungsgesellschaft Babowitz u. Teilh., in KBG m. d. Firma Else Reichelt, Berlin-Karow, Sitz Mahlow, Teleph. Berlin 70 93 56, Mahlow 415.

Ein Werk sucht für Gefolgschaftsmitglieder **möblierte Zimmer** in der näheren Umgebung. Angebote u. CE 1 an Teltower Kreisblatt, Berlin SW 68, Scherlhaus.

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Maschinen-Hobelspäne zum Streuen für die Landwirtschaft gibt unentgeltlich in großen Mengen ab H. Rottschäfer, Bautischlerei, Eichwalde, Kaiser-Wilhelm-Str. Nr. 38—44.

Schaftstiefel, fast neu, Gr. 42, gegen guterhaltenen Kinderwagen (Korb). Wertausgleich, zu tauschen gesucht. Näheres im Verlag der Zeitung Trebbin, Kr. Teltow.

Tausche Neubauwohnung, zwei Zimmer, Küche, mit elektr. Herd, Badezimmer, in Berlin N 65, Togostraße 25 k, gegen gleiche oder größere Wohnung in Zossen. Angeb. unt. „Wohnungstausch“ an Meyer, Zossen, Berliner Str. 20.

VOHK
Kranken-Lebens-Versicherungsanstalten ostdeutscher Handwerkskammern V. a. G.
zu Berlin
Großbeerenstr. 7 Tel. 19 52 11

Bevor Sie sich versichern, wenden Sie sich auch an uns!

Verwaltungsstellen in allen Stadtteilen

Name: ....
Ort: ....

U.T.-Lichtspiele Sperenberg
Sonnabend 16.00 und 19.00 Uhr
Sonntag 13.30, 16.00 und 19.00 Uhr
Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Hans Leibelt
Film ist für Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Diana Lichtspiele Teltow Tel. 85 18 20
Von Freitag, den 12. bis Montag den 15. Mai
Glück unterwegs

In Zahnarzthaushalt wird wegen Verheiratung der jetzigen Hausgehilfin Ersatz gesucht. Frau E. Pope, Blankenfelde, Post Mahlow, Tel. Mahlow 213.

DR. MADAUS & CO.

JAW

Pharmazeutische Präparate

mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN